

Jüdische Ärzte in Görlitz

Aus der Medizingeschichte der Stadt Görlitz

Görlitz kann im Jahr 2021 auf eine 950-jährige Historie zurückschauen. Hinweisend auf die Sächsische Verfassung und deren Präambel, die anknüpft an die Geschichte Niederschlesiens, gehören auch jüdische Ärzte zu ihr, die sich mit großartigen Leistungen in die Geschichte von Görlitz einbrachten.

Durch den am 20. Dezember 1848 verabschiedeten Grundrechtskatalog mit dem Titel „Grundrechte des deutschen Volkes“, billigte der Artikel 16 auch den Juden eine gleichberechtigte Teilhabe an allen Rechten wie nichtjüdischen Bürgern in Deutschland zu. Dadurch hatten die jüdischen Bürger dieser Stadt nach der Revolution 1848 die Möglichkeit, sich in Görlitz innerhalb der Provinz Schlesiens in vielfältiger Weise in die unterschiedlichen Bereiche des gesellschaftlichen, wissenschaftlichen, kulturellen, wirtschaftlichen und medizinischen Lebens einzubringen. Zu ihnen gehörten jüdische Rechtsanwälte, Künstler, Ärzte, Geschäftsleute und Industrielle. Für die ärztliche Versorgung der Bürger standen 1864 in Görlitz 18 Ärzte zur Verfügung, einer von ihnen war ein jüdischer Arzt. 1899 praktizierten in dieser Stadt 61 Ärzte, vier waren jüdischer Herkunft. 1919 waren in Görlitz 73 Ärzte tätig, von ihnen waren sechs jüdische Mitbürger. 1930 verfügte Görlitz über 92 Ärzte, von ihnen waren fünf Juden. Jüdische Ärzte waren auch in der Görlitzer Kommunalpolitik aktiv. Zu nennen ist Dr. med. Marcus Born. Er machte sich als Stadtverordneter kommunalpolitisch um das gesellschaftliche Leben und die Stadtentwicklung von Görlitz verdient. Dr. med. Siegmund Stein war Stadtverordnetenvorsteher von 1921 bis 1923. Ein bedeutender jüdischer Arzt in Görlitz war Dr. med. Albert Blau, geboren am

23. Juni 1869. Er praktizierte als HNO-Arzt in eigener Praxis ab 1900 in dieser Stadt. Seine evangelische Ehefrau war die Tochter des Museumsdirektors Bauer in Wien. Sie betreute in Görlitz während des 2. Weltkrieges als Krankenschwester die Verwundeten im Standortlazarett dieser Stadt, das heute zum Städtischen Klinikum Görlitz gehört. Ein engster Vertrauter von Dr. Blau war der Görlitzer Bürger Paul Taubadel (SPD), der von 1920 bis 1932 Sitz und Stimme im Reichstag hatte. In dieser Position vertrat er Niederschlesien beiderseits der Neiße. Als Privatdozent ging Dr. med. Blau einer Lehrtätigkeit an der Universität in Bonn nach. Seine hochwertigen Vorträge aus dem medizinischen Bereich machten ihn bei Kongressen und Fortbildungsveranstaltungen europaweit bekannt. Das von ihm verfasste „Lehrbuch für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten“ gehörte zur anspruchsvollen medizinischen Standardliteratur der Medizinstuden-

ten. Ebenfalls hatte er Anteil an der Planung und Gründung des St. Carolus-Krankenhauses in Görlitz-Rauschwalde (Abb. 1), das gegenwärtig den Namen Malteser Krankenhaus St. Carolus führt. Nach der Fertigstellung dieses Krankenhauses war er dessen Chefarzt. In dieser Position stand er dessen Rechts-träger „Kongregation der Barmherzigen Schwestern des Hlg. Carl Borromäus“ beratend und helfend zur Verfügung. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 erfolgten zunehmend öffentlich Pres-sionen gegen jüdische Bürger in Görlitz. Bewaffnete Angehörige der SA (Schutz-abteilung) stellten sich am 1. April 1933 vor jüdische Geschäfte (Abb. 2). Einige von ihnen taten dies in Nibelungen-treue zum Deutschen Führer auch vor Arztpraxen jüdischer Ärzte. Ein deut-scher Görlitzer Bürger aufrechten Gangs konnte als Vorsitzender des Görlitzer Ärztevereins zunächst dafür sorgen, dass bei diesen öffentlichen



Abb. 1: Bau des St. Carolus-Krankenhauses, 1926

erniedrigenden Übergriffen den jüdischen Ärzten noch nichts widerfuhr. In ähnlicher Weise brachte sich dem eigenen Gewissen folgend der Oberbürgermeister der Stadt Görlitz, Wilhelm Duhmer, ein, indem er ein erfolgreiches Telefonat mit der Landesregierung in Liegnitz (Legnica) führte. Sich dessen schuldig gemacht, wurde dieses Görlitzer Stadtoberhaupt mit Wirkung vom 1. Juni 1934 vorzeitig in den Ruhestand versetzt. 1934 wurde den Görlitzer Ärzten jüdischer Herkunft, Dr. Hans Frankenstein, Dr. Bertold Krebs, Dr. Arnold Malinowski, Dr. Rudolf Nürnberger, Dr. Erich Oppenheimer und Dr. Martin Schwarz von den Krankenkassen keine Rechnungen erstattet. Jüdische Ärzte durften nur Assistenzärzte jüdischer Herkunft ausbilden. Zu ihnen gehörte Dr. Hans-Joachim Kautschke in Görlitz. Die segensreiche Tätigkeit von Dr. Blau als Chefarzt im St. Carolus-Krankenhaus Görlitz endete, den Pressionen des deutschen Nationalsozialismus geschuldet, im Jahr 1933. Anschließend übernahm er bis 1937 die Leitung der Klinik der Barmherzigen Schwestern in der Blumenstraße in Görlitz. Ein weiteres Praktizieren als Arzt wie bisher war ihm nur bedingt möglich, da ihm die Allgemeine Ortskrankenkasse Zahlungen seiner Behandlungen sperrte. Trotz dieser Behinderungen suchten ihn nichtjüdische Bürger heimlich auf, um sich von ihm behandeln zu lassen. Dies geschah heimlich auch von Personen, die der Ideologie des Nationalsozialismus sehr verbunden waren. Während dieses Zeitraums behandelte Dr. Blau, obwohl er als Kassenarzt durch die Krankenkassen ausgeschlossen war, Patienten aus der sozialschwachen Bürgerschaft. Von ihnen verlangte er oft kein Honorar oder stellte minimale Beträge in Rechnung. Trotz dieser großen Bedrängnisse und Existenznöte bedachte das Ehepaar Blau Kinder reichlich mit Spielzeug und Kleidung. Während der Reichspogromnacht am



Abb. 2: Boykottaktion gegen das Warenhaus EHAPE (Einheitspreis) am 1. April 1933 in Görlitz

9./10. November 1938 hielt sich Dr. Blau bei seiner erkrankten Ehefrau in Wiesbaden auf. In dieser Nacht suchten in seiner Abwesenheit sechs mit Waffen ausgestattete angetrunkene Angehörige der SS und SA die Wohnung von Dr. Blau auf. Blindwütig zerstörten sie Inventar, Kunstgegenstände, Bilder und Porzellan. Zahlreiche Bücher, Schmucksachen und Spielzeug, das Frau Blau für

„Ein weiteres Praktizieren wie bisher war ihm nur bedingt möglich, da ihm die Allgemeine Ortskrankenkasse Zahlungen seiner Behandlungen sperrte“

Waisenkinder oder Kinder aus sozialschwachen Familien zurückgelegt hatte, wurden entwendet. Die uniformierten Akteure der SS (Schutzstaffel) und der SA benannten diesen spontanen Aufenthalt als zivile Haussuchung. Aufgrund dessen wurde danach sein Wohnhaus versiegelt. So beschreibt es

ein Görlitzer Bürger, der bei dieser Haussuchung Augenzeuge war. Dem bisherigen Lebensweg des betagten Ehepaars Blau schloss sich, den Umständen geschuldet, danach die Emigration an. Ihre Zufluchtsorte waren zunächst Bethel bei Bielefeld, die Brüdergemeinde Zinzendorf in Herrnhut und der katholische Pfarrer Wendelin Siebrecht in Jauernick bei Görlitz. Mit zehn Reichsmark in der Tasche begab sich im Juni 1939 das Ehepaar verarmt nach Lund in Schweden, wo Dr. Blau bis zu seinem Todesjahr 1942 als Arzt tätig war. Nach der friedlichen Revolution beschloss die Görlitzer Stadtverordnetenversammlung am 17. Januar 1991, eine Straße nach dem verdienstvollen jüdischen Arzt mahndend zu benennen. Es wäre gewiss angemessen, wenn man vor dem Gebäude, in dem Dr. Blau wohnte oder als Chefarzt tätig war, einen Stolperstein verlegte. Er hat es verdient. ■

Dr. med. Jürgen Wenske, Görlitz